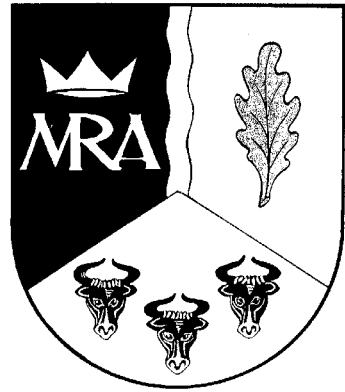


# Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde  
in der St. Sebastian-  
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 91 • Juli 2010

---



*Schützen - Hofstaat 1910*

## **Aus dem Inhalt:**

Marienloher Titelbild	3
Aktuelles	3
Die Hausstätten Nr. 90, 91, 95 und 108a	5
Erläuterungstafel am Backhaus	11
Handwerker-Kooperation Meisterzirkel	12
Kuriose Brinkschröder-Zeichnungen	13
Müllabfuhr in Marienloh	14
Marienloher Müll - Gedicht	20
75 Jahre Feuerwehr Marienloh	21
50 Jahre Heitwinkel	29
Gerhard Knust geht in den Ruhestand	35

# **Terminkalender Marienloh**

## **3. Quartal 2010**

30.07.2010	Freitag	Ausmarsch der Schützen & Ausschießen der Schützenschnüre
07.08.2010	Samstag	Vogelschießen
21. - 23.08.2010		Schützenfest
12.09.2010	Sonntag	Tag der offenen Tür / Jubiläum der Feuerwehr, Löschzug Marienloh

## **IMPRESSUM**

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh.

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz  
Lehmkuhle 23  
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde\[at\]marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

## Zum Titelbild:

# Vor 100 Jahren

## **Schützenkönig Bernhard Vietmeier, Königin Gertrud Schlenger**

v.l.n.r. Joh. Deppe, Lina Vietmeier, Konr. Baumhör, Ign. Füller  
Teilh, Sophie Meise, L. Meier, W. Mollet, Jos. Schlenger, Gertrud  
Schlenger

B. Vietmeier, Jos. Schlenger, Fr.Tegethoff, Heinr. Schäfers, Anna  
Düsterhaus, Joh. Schröder, M. Krome, Dio. Krome, Ferd. Greite-  
meier

(P.S. Wer Lust verspürt in 100 Jahren auch mal auf dem Titelbild  
zu erscheinen, der schieße in diesem Jahr den Vogel ab.)

Andreas Winkler

Bildquelle: Schützenchronik Marienloh / Stadtarchiv Paderborn, V 43/1

## *Liebe Marienloher!*

Ich freue mich, dass ich an dieser Stelle mal wieder die Gelegen-  
heit bekomme, einige Worte an Sie zu richten. Sommerzeit bedeut-  
tet natürlich auch Schützenfestzeit. In vielen umliegenden Ortschaf-  
ten und Gemeinden haben bereits die Schützenfeste stattgefunden  
oder finden in der nächsten Zeit statt.

Dass sich die Arbeit des Vorstands des Schützenvereins aber nicht  
nur auf die Organisation unseres Schützenfestes und weiterer  
Schützenveranstaltungen beschränkt, erleben wir vom Vorstand  
immer wieder.

In der Vergangenheit war der Schützenverein zur Stelle, als es dar-  
um ging, Benefizveranstaltungen, wie z. B. das Musical  
„Wakatanka“ zu Gunsten von „Sterntaler, Hilfe für schwerkranke  
Kinder“ oder den Benefiznachmittag zu Gunsten der DKMS „Hilfe  
für Ulrike“, zu unterstützen. Auch die Unterstützung bei der Ausrich-  
tung der ersten Gewerbeschau war eine neue Erfahrung für uns.

Diese Veranstaltungen sind aber auch gute Beispiele dafür, dass Marienloher immer wieder bereit sind, vereinsübergreifend zusammen zu arbeiten und solche Projekte zu stemmen. Ohne die Vereinsarbeit und die Bereitschaft, sich in Vereinen ehrenamtlich zu engagieren, wäre doch das Leben in unserem Ort um einiges ärmer.

Eine besondere Herausforderung für den Schützenverein waren natürlich die Sanierungsmaßnahmen an unserer Schützenhalle. Zu Beginn unserer Planung war man zunächst bemüht, das alte Dach, durch das es teilweise durchregnete, wieder dicht zu bekommen. Schnell war uns aber auch klar, dass in der heutigen Zeit eine Sanierung nur unter Berücksichtigung energetischer Aspekte Sinn macht.

Dank einer vernünftigen Planung, großer ehrenamtlicher Hilfe und großer Unterstützung durch heimische Betriebe, Kommunalpolitik und Stadt konnte dieses Projekt in die Realität umgesetzt werden. Allen sei an dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Und trotz all dieser Aktivitäten können Sie sich darauf verlassen, dass auch in diesem Jahr wieder ein sehr gut organisiertes Schützenfest in seiner gewohnten Qualität stattfinden wird. Ich würde mich freuen, wenn ich Sie auch in diesem Jahr auf unserem Schützenfest begrüßen darf.

A handwritten signature in blue ink, reading "A. Mertens". The signature is written in a cursive style with a large initial "A" and a long, sweeping underline.

Andreas Mertens  
Schützenoberst

# Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



## Das Haus Nr. 90, erbaut 1959

Der vielen noch guter in Erinnerung gebliebene Polizeiobermeister Johannes (genannt Hans) Karowsky wurde 1920 in Bromberg/Westpreußen geboren. Als 19-jähriger wurde er schon zu Beginn des Krieges 1939 zum Militär eingezogen. 1947 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, verschlug es ihn nach Marienloh, wo er im Hause Nr. 54 (Standort der Sparkasse Paderborn) eine Wohnung fand. Schon bald bekam er eine Anstellung bei der Polizei, bei der er bis zu seinem Tode 1977 blieb. Verheiratet war Hans seit 1947 mit Irmgard geb. Martens, verwitwete Brinkmann. Sie wurde 1921 in Paderborn geboren und hatte ihren ersten Mann Anton Brinkmann im Krieg 1939-1945 verloren. Mit in die Ehe brachte sie ihren



*Haus Nr. 90, Von-Haxthausen-Weg 11*

Sohn Horst, der später als Hauptschullehrer i.R. in Freckenhorst wohnte. In der Ehe Karowsky/Martens wurden 1948 die Tochter Gertrud, genannt Traudel, und 1949 Sohn Johannes Reinhold geboren. Nachdem die Familie Karowsky von Anton Bruns einen Bauplatz gekauft hatte, erstellte sie am heutigen **Von-Haxthausen-Weg Nr. 11** ein Haus, in das sie 1959 einzog.

Der Polizeiobermeister blieb zeitlebens ein Polizist 'zum Anfassen', bei dem man mit Fug und Recht sagen kann: "Die Polizei dein Freund und Helfer". Aber nicht nur im Polizeidienst, sondern auch im SV Marienloh, zunächst als aktiver Fußballspieler in der I. Mannschaft und später als Stellvertretender Vorsitzender und langjähriges Mitglied in der Spruchkammer des Kreisfußballbundes, setzte er sich für die Belange seines Heimatdorfes Marienloh energisch ein.

Sein Sohn Reinhold war mit Gerda Schmidt verheiratet. Dieses Ehepaar baute an das vorhandene Haus für sich und seine Kinder zusätzlich ein Wohnhaus an.

Die Tochter Traudel, Erbin des Hauses von 1959, war seit 1977 mit dem Schlossermeister Herbert Topmüller verheiratet. Der verstorbene Herbert Topmüller wurde in Herzebrock-Clarholz geboren. In dieser Ehe wurden 1978 Manuel, 1980 Eva und 1985 Guido geboren. Die Mutter Irmgard Karowsky lebte seit 2007 im Altenheim St. Josef in Bad Lippspringe, in dem sie 2009 verstarb.

## **Das Haus Nr. 91, erbaut 1959**

In dem 1683 gegründeten Schmieshof Nr. 6, der sich dort befand, wo heute das Einfamilienhaus der Familie Sievering, Detmolder Straße, steht, wurde 1928 Franz Deppe geboren. Er war der Sohn des Landwirts und Schützenoberst (1922 - 1936) Johannes Deppe und dessen Ehefrau Elisabeth Tölle, verwitwete Hüvelmeier (siehe Heimatbrief Nr. 6). Nach dem Besuch der Schule, die sich bis 2003 angrenzend am Deppeschen Hausgarten befand (heutiger Standort der Feuerwehr), absolvierte er von 1943 bis 1947 bei der Firma Beilmann in Bad Lippspringe eine Tischlerlehre. Als ausgebildeter Geselle blieb er noch weitere acht Jahre in dieser Firma.



*Haus Nr. 91, Von-Haxthausen-Weg 20*

In dieser Zeit heiratete er 1953 die gleichaltrige, in Brakel geborene Elisabeth Kröger. In der Ehe Deppe/Kröger wurden 1954 Reinhard, 1955 Hans-Jürgen, 1957 Klaus und 1961 Ulrich geboren. Ihre Wohnung hatte die Familie von 1953 bis 1959 beim Nachbarn, dem Bauunternehmer Konrad Mollet, gefunden. Die immer größer werdende Kindeszahl brachte es mit sich, über ein Eigentum nachzudenken. Nachdem die Bauplatzfrage geklärt war (die Familie hatte von der Katholischen Kirchengemeinde Marienloh im Erbbaurecht auf 99 Jahre in der Nähe des ehemaligen Armenhauses und späteren Jugendheims, einen Bauplatz erhalten), zogen die Deppes 1959 in ihr neu erbautes Haus **Von-Haxthausen-Weg Nr. 20** ein.

In dieser Zeit hatte Franz seinen Arbeitsplatz von Bad Lippspringe nach Marienloh verlegt. Mehr als 20 Jahre war er bis zur Stilllegung 1984 im Holzverarbeitungsbetrieb des Konrad Prior beschäftigt. Franz Deppe (†2008), seit 62 Jahren Mitglied im Schützenverein, kannte natürlich seine Schützenpflichten und wurde 1967 Schützenkönig und seine Frau Elisabeth, die 1989 verstarb, war 1976 Schützenkönigin.

## Das Haus Nr. 95, erbaut 1959

Auf dem nachweislich zweitältesten Hof in Bendeslo-Marienloh, dem um 1357 gegründeten Klokenhof Nr. 25 (Glockenhof, Standort der Loretokapelle), wurde 1929 Franz Meyer geboren. Er war der drittälteste Sohn der Eheleute Franz-Xaver Meyer und dessen Ehefrau Katharina-Theresia Rudolphi vom Meierhof Nr. 4. Seine Kindheit und Jugend waren geprägt vom Nationalsozialismus, dem Krieg 1939-1945 und der Nachkriegszeit. Er selbst wurde bei dem schweren Luftangriff vom 7. Januar 1945, bei dem seine Eltern und sechs seiner Geschwister ums Leben kamen, schwer verwundet. Nach seiner Genesung und dem Warten auf Wiedereinstellungen durch am Boden liegende Industrie und andere Arbeitgeber, bekam er zunächst bei der Bundesbahn und ab 1962 bis zur Erreichung der Altersgrenze, bei der Firma Benteler in Schloß Neuhaus eine Anstellung.

Im Jahre 1958, in diesen Jahren wurde noch im Mai Schützenfest gefeiert, war Franz Meyer Schützenkönig. Zu seiner Mitregentin erkor er seine Verlobte, Maria Oppermann (\*1930) vom Klusheide-



*Haus Nr. 95, Heierskamp 4*



weg, die er dann anschließend heiratete. Zuvor hatte er vom Landwirt Franz Düsterhaus einen Bauplatz gekauft. Eine vorübergehende Wohnung fanden die Eheleute bei Josef Lütkehaus 'Im Vogtland'. 1959 bauten sie auf dem erworbenen Bauplatz, heute **Heierskamp Nr. 4**, ein Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung, in das sie selbst und das Ehepaar Anton und Antonia Lütkehaus einzogen.

In der Ehe Meyer/Oppermann wurden 1960 Sohn Alfons und 1962 Sohn Jürgen geboren. Maria Meyer verstarb 1979.

Sein Hobby fand der Rentner, der mehr als 60 Jahre Mitglied im Schützenverein ist, in der Wiederaufarbeitung alter landwirtschaftlicher Traktoren und Geräte. Seine Vorzeigestücke sind unter anderen ein Lanz Bulldog 20 PS, Baujahr 1938. und ein Lanz Bulldog 16 PS, Baujahr 1955. Franz Meyer wohnt nun gemeinsam mit seinem Sohn Jürgen, der 2000 Christiane Unterhalt heiratete und die die Tochter Pauline Maria haben, am Heierskamp 4. 1998 regierte dieses junge Ehepaar als König und Königin das Marienloher Schützenvolk.

## **Das Haus Nr. 108a, erbaut 1959**

Franz Brockmeyer wurde 1915 in Schloß Neuhaus geboren. Noch im Kriege 1939/45 lernte er die 1919 im Hause Schäfers-Karls Nr. 52 geborene Bernhardine Schäfers kennen, die er dann 1944 in Marienloh heiratete. Das danach in Paderborn wohnende junge Paar, das auch die Mutter von Franz, die verwitwete Elisabeth Brockmeyer (\*1890 in Kirchborchen), mit aufnahm, nahm zusätzlich, da noch kinderlos war, den 1944 geborenen Klaus Scheil an Kindes statt in seine Familie auf. 1948 wurde sein Sohn Franz-Josef, 1956 Tochter Gisela und 1961 Sohn Ulrich geboren. Bis zu seinem Tode war Franz Brockmeyer beamteter Betriebswart bei der Deutschen Bundesbahn

Die Familie Brockmeyer, die nach wie vor, insbesondere die Ehefrau Bernhardine, nach Marienloh hin orientiert war, erwarb schon bald von Karls einen Bauplatz, auf dem sie 1959 am heutigen **Talweg Nr. 28** ein Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung baute. Ihre Mutter Elisabeth verstarb 1965, der Erbauer des Hauses 108a,



*Haus Nr. 108a, Talleweg 28*

Franz Brockmeyer, 1970 und seine Frau Bernardine, geb. Schäfers, 1985.

Tochter Gisela ehelichte 1974 den 1952 in Schlangen geborenen Elektriker Reinhold Möbis. In dieser Ehe wurden die Kinder Melanie (\*1975), Alexander (\*1979) und 1980 Daniela und Silvia (Zwillinge) geboren. In den Jahren 1986/87 erneuerte die Familie Brockmeier/Möbis gemeinsam das 1959 erstellte Haus. Man brachte es auf den neuesten Stand der Wärmedämmung durch Verklinkerung. Auch wurde es durch An- und Umbau wesentlich vergrößert. Seit 1993 ist das Ehepaar Reinhold und Gisela Möbis Besitzer des Hauses Talleweg Nr. 28.

Andreas Winkler

## Erläuterungstafel am Backhaus angebracht

Schon lange bestand der Wunsch, am historischen Backhaus auf dem Schützenplatz eine Tafel anzubringen, die die Geschichte und Herkunft des Gebäudes erläutert. Die Realisierung dauerte zwar einige Zeit, am 1. Mai aber konnten die Besucher des Familienfestes dann endlich das gerade frisch montierte Schild aus Edelstahl in Augenschein nehmen.

Die Historie des Gebäudes ist bekannt und von Andreas Winkler in diversen Veröffentlichungen aufgearbeitet worden. Zusätzlich wurden Informationen aus dem Freilichtmuseum in Detmold eingeholt, wo das Haus rd. 30 Jahre eingelagert war. Hiermit konnte der ehemalige Standort in Marienloh recht genau rekonstruiert werden. Der Inhalt der Tafel wurde von Ralf-Peter Fietz zusammengetragen, der auch das Layout entwarf; bei der Bearbeitung der Grafik unterstützte Maïe Triebel. Die Daten wurden durch Markus Greitemeier (MG Lasertechnik) auf eine 2mm starke Edelstahltafel gebrannt, die er dem Verein spendete. Zum Schluss war es Karl Fischer, der die Tafel am Backhaus montiert hat. Wir danken allen, die diese Aktion unterstützt haben!

*Abt. Heimatfreunde, 1. Vors. Ralf-Peter Fietz*



*Die Erläuterungstafel am Backhaus wurde am 1. Mai montiert*

## **Handwerker-Kooperation ‚Meisterzirkel‘ gegründet**

Am 27.09.2009 fand die Gründungsfeier der Handwerker-Kooperation ‚Meisterzirkel‘ in den Räumen der Firma Tüllmann im Gewerbegebiet Pfingstuhweg in Bad Lippspringe statt.

Das sonnige Wetter nutzten viele Besucher, um sich bei der Gelegenheit ein umfassendes Bild über folgende Firmen zu machen:

- **Humpert** Garten- und Landschaftsbau
- **Willeke** Metallbau, Schlosserei und Kunstschmiede
- **Dirk Fischer** Bedachungen
- **Meinolf Peters** Zimmerei
- **Udo Nübel** Bad und Heizung
- **Reinhold Schmidt** Elektrotechnik
- **Roger Merten** Kaminöfen und Fliesentechnik
- **Prior & Niggemeier** Tischlerei
- **Jens Heinemann** Malerfachbetrieb
- **Tüllmann** Raumausstattung

Ziel des ‚Meisterzirkels‘ sind Komplettlösungen aus einer Hand. Denn alle beteiligten Firmen arbeiten vertrauensvoll zusammen und bilden somit ein Netzwerk, das gewerkübergreifend alle Arbeiten am Haus erledigen kann. Die Netzwerkfirmen bieten ihrem Kundestamm damit eine umfassende Komplettlösung. Für die Kunden ein entscheidender Vorteil: Ein Ansprechpartner für alle anfallenden Arbeiten, der die Termine koordiniert und für eine zuverlässige Abwicklung sorgt.

Über den zuvorkommenden Service und die fachgerechte Beratung konnte man sich bereits am Gründungstag überzeugen. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt und auch die Kinder hatten ihren Spaß.

Die Heimatfreunde wünschen weiterhin viel Erfolg.

Ulrich Gerken

## Kuriose Brinkschröder-Zeichnungen

Josefthomas (Joto) Brinkschröder (\*14. September 1909, †29. Januar 1992) absolvierte von 1925 bis 1929 eine Bildhauerlehre bei den Gebrüdern Braun in Paderborn. Anschließend studierte er von 1929 bis 1930 an der Kunstgewerbeschule in Bielefeld bei Rickert. Von 1934 bis 1940 war Josefthomas Brinkschröder an der Hochschule für freie und angewandte Kunst in Berlin-Charlottenburg Meisterschüler von Ludwig Gies. Seit 1945 war er als freischaffender Künstler in Paderborn tätig. Einige seiner bekanntesten Werke sind das Geländer im Treppenhaus des Paderborner Rathauses (1953) und die Türen des Hauptportals des Paderborner Rathauses (1958).

Brinkschröder, Kunde der Sparkassenfiliale Riemeke und dem dortigen Filialeiter Horst Gerken bestens bekannt, gab guten Freunden und Bekannten gern mal eine Kostprobe seines Könnens.

Als man sich zum Schützenfrühstück 1984 zufällig am Gästetisch der Heidekompanie gegenüber saß, entstand in fröhlicher Runde



*Eine kleine Auswahl der Krawattenkunst*

die Idee, kurzerhand die blütenweiße Schützenkrawatte für ein kleines Kunstwerk zu verwenden.

In den Jahren zwischen 1984 und 1989 entstanden somit ‚exklusiv‘ für die Marienloher Schützenbrüder Horst Gerken, Paul Nübel und Karl-Josef Mertens auf den Krawatten ihrer Schützenuniform eine Serie von Brinkschröder-Zeichnungen, die heute gerahmt im Marienloher Schützenbüro zu bewundern sind.

Schön zu sehen, wie aus einem Jux eine Sammlung von Exponaten wird, die im Laufe der Zeit, der Vergessenheit eines Kleiderschranks entrissen, zum Kunstwerk wird, eines bedeutenden Künstlers, der auch weit über die Grenzen Paderborns hinaus bekannt ist.

Wie vielfältig kann doch das Schützenwesen sein...

Ulrich Gerken  
(Quellen: Wikipedia)

## **„Vergiss nicht, den Mülleimer raus zu stellen, der quillt schon wieder über!“**

So oder ähnlich rufen besorgte Hausfrauen ihren Männern oder anderen, die für die Müllbehälter verantwortlich sind, zu, wenn das Müllfahrzeug schon fast in der Straße zu hören ist. Mit all dem hatten unsere Vorfahren, aber auch die noch lebende ältere Generation, wenig zu tun. Die schon dichter besiedelten Orte, wie auch die Stadt Paderborn, kannten die Müllbeseitigung und die damit verbundenen besseren hygienischen Zustände schon viel früher. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts befassten sich der Stadtmagistrat und auch der Fürstbischof (wenn auch erst ansatzweise) mit dem Problem der Sauberhaltung und der Entsorgung des nicht mehr verwertbaren Abfalls ihrer Stadt. Auf dem Dorf kannte man dieses Problem noch gar nicht.

In meiner Kindheit stand auf dem Hof des Hauses eine ausgediente ca. 80 l fassende 'Heringstonne'. In diese kam der ganze nicht mehr verwertbare Abfall, wie z.B. zerbrochene Gläser, Geschirr

usw. hinein. Einmal im Jahr wurde sie entleert. An Volumen entstand bei einer 10köpfigen Familie jährlich ca. 30 l Abfall. Das ergab zusammen in einer 3000 Einwohner zählenden Gemeinde wie Altenbeken mal gerade den Inhalt eines heutigen modernen Müllfahrzeugs (22 cbm Fassungsvermögen). Deshalb brauchten auch die Kommunen nicht eigens eine aufwendige Mülldeponie vorzuhalten. Im Aushängekasten oder später in der Marienloher Ortssatzung vom 3. November 1965 über die Reinigung und Beseitigung von Abfällen war zu lesen, wo sich z. Zt. der Platz befand, auf man sein 'Zeug' los werden konnte. In meiner Kindheit war es immer der gleiche Platz an der Kreisstraße nach Neuenbeken. Jeder, der dort entsorgte, hatte die Pflicht, die Abfälle einigermaßen einzuebnen. Das ersparte eine zusätzliche Arbeitskraft für die Mülldeponie. Und es klappte immer!

Damit war die Beseitigung des Inhaltes der heutigen grauen/roten Tonne erledigt. Für die Entsorgung des Inhaltes der heutigen grünen Tonne sorgten in mehr als 90% aller Haushalte das Vieh oder der Komposthaufen. Der nicht verwertbare Rest, wie Hecken- und/oder Baumschnitt sowie Kartoffelkraut und Ähnliches, wurde unterm 'Bruegelpott' oder bei den Frühjahrs- oder Herbstfeuern, die allerorts loderten, verbrannt. Was Dosen betraf, so gab es diese früher fast ausschließlich zur Konservierung für Fleisch- und Wurstwaren. Leere Dosen wurden beim „Klempner“ so oft abgeschnitten und wieder neu gefalzt, bis es sich nicht mehr lohnte. Mit einem neuen Deckel versehen und mit einer von Hand betriebenen Maschine wurde die Dose wieder neu verschlossen.

In welchen Haushalten fiel denn früher schon Papier oder Pappe an, was heute in die blaue Tonne gehört? Ich kann mich als Kind noch daran erinnern, dass in ganz vornehmen Häusern in der Toilette, früher sagte man auf dem Dorfe auch 'Lokus, lat. locus, der Ort oder Abort' dazu (Ab-ort, weil das *Huiseken mit dem Hirten (Herzen) darin* abseits auf dem Hof lag), schon mal eine Papierrolle hing. 99% aller Haushalte schnitten ihre Zeitungen und Sonstiges fachgerecht in kleine Stücke, die dann für '*hinterlistige Zwecke*' Verwendung fanden. Einen Karton zu besitzen war schon etwas Besonderes, und wenn man einen hatte und nicht selber brauchte, lieh sich ihn der Nachbar, wenn er mal verreisen wollte, aus. Das war zu der Zeit der sprichwörtliche '*Persilkarton*'.

Hätte damals jemand vom gelben Sack und dessen Inhalt gesprochen, wäre er gefragt worden, von welchem Planeten er denn komme! Wie war es z.B. mit Silberpapier, in das Schokolade eingewickelt war? Nun, das wurde, wie vieles andere, fein säuberlich glatt gestrichen, um es für besondere Anlässe wieder zu verwenden. So könnte man hier seitenlang aufführen, wofür dies und das noch nützlich sein konnte. Im Geschäft schon Einpackpapier oder heute selbstverständliche Dinge zu kaufen, war noch nicht möglich oder, wenn ja, dann fehlte das notwendige Geld dazu.

Schon einige Jahre nach der Währungsreform und dem merkbar näher rückenden Wirtschaftswunder wurden wir nach und nach zu einer modernen Wegwerfgesellschaft erzogen. In der Broschüre der ASP (Abfallentsorgungs- & Stadtreinigungsbetrieb Paderborn): *'100 Jahre saubere Arbeit'* heißt es wie folgt: *" Ein rascher wirtschaftlicher Aufschwung mit deutlicher Änderung bei den Lebensgewohnheiten kennzeichnete die 50er und 60er Jahre.*

*Bestanden früher die häuslichen Abfälle zum großen Teil aus Asche, Kehrlicht und Grünabfällen, so füllte seitdem immer mehr Verpackungsmaterial die Mülltonnen. Moderne Zentralheizungen ersetzten Kohleöfen und viele Abfälle, die früher verbrannt wurden, mussten jetzt über die Abfallgefäße entsorgt werden".*

Fast alles wurde seit dieser Zeit gewichtsmäßig abgepackt, eingeschweißt oder in großen und kleinen Dosen und Tüten zum Verkauf angeboten. Es entstand zu Hause langsam zuerst der kleine dann aber der immer größer werdende Müllberg. Aus dem Gemüsegarten wurde ein Zierrasen und Schwein, Ziege, Kuh oder sonstiges Kleinvieh fanden auch auf dem Dorfe im modernen Haus keinen Platz mehr. Diese Tatsachen führten zur Geburtsstunde der ersten Mülldeponie (um 1962) in Marienloh. Die Benutzung wurde zunächst aus Unwissenheit ganz zaghaft angegangen. Gegenüber der Tennisanlage, unmittelbar an der Detmolder Straße, wurde ein Stück Land zur Verfügung gestellt, auf dem die Marienloher ihren Abfall deponieren konnten. Nach einer Flachauffüllung war schon bald die Aufnahmekapazität erschöpft. Circa 100 Meter weiter entstand am Bücklerweg eine neue Deponie, allerdings hatte diese einen sehr hohen Grundwasserstand. Das Wort Altlastschäden stand noch nicht im Duden. Erst mit dem Wechsel zum Gemeindesteinbruch an der Neuenbeker Straße (1965) wurde man der ord-



nungsgemäßen Deponierung etwas gerechter. Dieses war auch der Zeitpunkt der Einführung eines 50 l. fassenden verzinkten Mülleimers, verbunden mit einer kostenpflichtigen Müllabfuhr. Es wurde zur Pflicht, jedes Jahr eine Gebührenmarke, die an den Eimer gehängt wurde, zu kaufen. Allerdings nahmen einige Bürger diese neue Art der Entsorgung, die mit geringen Kosten verbunden war, nicht so genau, so dass weiterhin viel Abfall an Straßenrändern und in Feldgräben landete.



*Alter Mülleimer*

Damit der Müll nun ordnungsgemäß dort hin kam, wo er hin gehörte, wurde in Marienloh schon bald die erste öffentliche vierzehntägige Müllabfuhr eingeführt. Die erste Müllabfuhr, von der uns leider kein Bild vorliegt, bestand aus einem Ackerwagen, gezogen von Schröders 'Güldner-Traktor'. Die beiden Müllmänner waren der Landwirt Johann Schröder und der Amtsdienner Josef Fischer. Um das Ganze nun auch etwas plastisch darzustellen, hatte unser Heimatfreund Konrad Prior schnell ein kleines Gedicht parat.

*"Der Müllwagen".*

*Glockengeläute verkünden sein Kommen,  
Jungfrauen bringen ihm Gaben dar.  
In Wolken gehüllt zieht er von dannen,  
gefolgt von einem Männerpaar.*

Mit 'In Wolken gehüllt' war der aufkommende Staub gemeint.

Um schon den Kindern den 'Pfad der Tugend' rechtzeitig aufzuzeigen, führte der damalige Leiter der Marienloher Schule, Henner Schmude, unter dem Motto 'Unser Dorf soll sauber bleiben', die Aktion der Frühjahrsreinigung ein. Nach dem Beispiel der Kinder und Lehrer/innen wurde später, organisiert von der CDU-Ortsunion und seit zwei Jahren von der Abteilung der Heimatfreunde, eine jährliche Ortssäuberung unter der Mithilfe des ASP durchgeführt.

Hierzu fällt mir ein richtungsweisendes Erlebnis ein. Bei meinem Besuch der Weltausstellung (EXPO) 1967 in Montreal in Kanada konnte ich am Rand der Autobahnen auf großen Tafeln folgendes lesen: *„Wer aus dem Auto heraus Abfälle, gleich welcher Art, entsorgt, wird mit 50 Dollar bestraft! Wer als nachfolgender Autofahrer solch einen Umweltsünder glaubwürdig zur Anzeige bringt, bekommt die 50 Dollar.“* Und siehe da, die Straßenränder blieben sauber.

Nach der Eingemeindung 1969 übernahm dann das Amt für öffentliche Einrichtungen, der heutige ASP, die komplette Müllabfuhr. Ich kann mich noch an die Verteilung des neuen 120 l fassenden Kunststoffeimers Anfang der 70er Jahre erinnern, bei dem der Leiter der ASP selbst zugegen war und uns aufforderte, alles, was im Haus und im Garten anfällt, dieser großen Tonne anzuvertrauen.

Aus diesen noch kleinsten Anfängen entwickelte sich nach und nach ein ganz neues Gewerbe. Zu diesem neuen Gewerbe gehörte auch die Firma Städtereinigung GmbH Saage, Marienloh. Sie wurde 1964 von dem damaligen Firmengründer Günter Saage aufgebaut und beschäftigte bis zu 12 Mitarbeiter. Zunächst hatte die Firma ihren Sitz am Waldweg und nach einer notwendig gewordenen Erweiterung an der Straße 'An der Talle'. Hier konnten die für den Müll geeigneten Fahrzeuge besser be- und entladen werden. Zusätzlich stand in einer großen Halle eine Sortieranlage für die verschiedensten Abfallarten, die entweder eine Wiederverwendung fanden oder auf der großen Mülldeponie auf der 'Alten Schanze' endgültig eingelagert wurden. Später bediente man sich auch der Müllverbrennungsanlage in Bielefeld- Altenhagen.

Um die Kosten für den Bürger einigermaßen bezahlbar zu halten, erdachte man in Zeitabständen immer neue Möglichkeiten der Vorsortierung für die Wiederverwertung. Zur grauen Tonne kam zunächst die grüne Tonne. Nachdem die Ernährungsindustrie immer mehr Plastikbehältnisse und Verpackungen für die verschiedensten Lebensmittel und andere Gebrauchsgüter produzierte, musste etwas 'Neues' erfunden werden. Unter dem Bundesumweltminister Töpfer wurde die Verpackungsverordnung beschlossen und alles, was den Aufdruck 'Grüner Punkt' besaß, landete im gelben Sack. Dem Bürger wurde auferlegt, doch bitte alles Glas, nach Farbe sortiert, in die im Ort aufgestellten Container zu entsorgen. Langsam

standen den verantwortungsbewussten Bürgern/innen die Haare zu Berge und es entwickelte sich daraus in vielen Haushaltungen (aber leider bis heute noch nicht in allen) eine kleine Müllsortieranlage.

*Graue Tonne, Grüne Tonne, Rote Tonne, Blaue Tonne, Gelber Sack, Behälter für Weißglas, Behälter für Buntglas, Behälter für Pfandflaschen! Zu welchem Zeitpunkt muss ich die verschiedenen Tonnen und Säcke abholbereit an die Straße stellen? Fahre ich eventuell zum Glascontainer, der schon mal wieder überquillt, vergebens? Wo entsorge ich meine leeren Batterien und Dosen mit Restfarben? Fragen über Fragen! Wie oft denke ich da an meine Kindheitstage zurück, an die damals im Hof stehende ausgediente Heringstonne, die niemals voll wurde.*

Aber Gott sei Dank haben wir den ASP, der uns auf Schritt und Tritt mit unseren Problemen wohlwollend begleitet. Nicht nur, dass er uns alle Behältnisse zur Verfügung stellt, sondern auch einen genauen übersichtlichen Fahrplan an die Hand gibt, wann und wo und wie herum wir die Tonnen schön nebeneinander an der Straße bereit stellen müssen; dabei erhalten wir auch andere nützliche Hinweise und Termine, z.B. zur Entsorgung von Weihnachtsbäumen und Sperrmüll. Sollte die Tonne mal nicht alles fassen, gibt uns der ASP zusätzlich die Möglichkeit, am Bauhof, hoffentlich noch lange, kostenfrei zu entsorgen. Bei dem jährlichen besorgten Blick auf den Abgabenbescheid der Stadt Paderborn können wir feststellen, dass der ASP nach wie vor versucht, die Kosten in Grenzen zu halten und dieses sicherlich auch weiterhin tun wird. Um das zu gewährleisten, sollten wir 'Mülllieferanten' weiterhin dafür sorgen, dass nur der Müll in die Tonne kommt, der auch hinein gehört.

Hier noch einige Zahlen des ASP zur Abfallmenge 2009 in Marienloh:

Restmüll 500t, Biomüll 325t, Papier 230t, gelber Sack 70t. (Es fehlen die Angaben über Glas). Umgerechnet ergibt das ca. 500 LKW-Ladungen. Zur Erinnerung: Vor 80 Jahren war es 1 LKW im Jahr bei 3000 Einwohnern.

Andreas Winkler

## *Marienloher Müll... früher und heute*

Da hatt' Andreas einst auf seinem Hofe---  
nein, keine Magd, Dienstmädchen oder Zofe,  
die dafür sorgte, dass stets Hof und Haus  
nach Sauberkeit und Ordnung sahen aus;  
die „Heringstonne“ war dafür bestimmt,  
dass sie nicht mehr verwertbar Müll aufnimmt  
wie Glas und Blech, zerbrochnes Porzellan,  
untrennbar Zeug, das manches Mal fiel an.

Und hatte die Familie zehn Personen,  
die einträchtig auf einem Hofe wohnen,  
dann dreißig Liter kam im Jahr zusammen,  
Rest kompostiert oder ein Raub der Flammen.  
Denn Plastik wurde später erst erfunden  
und ließ die Abfallwirtschaft blühen und gesunden.  
Kartoffelfeuer, die die Dörfler freudig kannten,  
verboten, weil sie „Umweltschützer“ schädlich nannten.

Dass die Verpackungsindustrie gleich nebendran  
viel mehr an Dreck verpuffte himmelan,  
darüber schwieg man, wie man's stets getan.  
Der Grund dafür, den man verständlich weiß:  
Bequemlichkeit, die hat ja ihren Preis:  
Nie wieder, Dummer, Strümpf und Kleidung stopf,  
sie reparieren ist ein viel zu alter Zopf.  
Was Neues immer schnell Dein Herz entzückt,  
wer trägt noch Altes, und das noch geflickt!

Zehn Blatt Papier von einer teuren Rolle,  
für unsern Hintern, dass er glänzen solle!  
War des Andreas Hof stets aufgeräumt,  
der Abfalleimer jetzt die Straße säumt.  
Denn ist entzwei der teure Teddy-Bär....:  
Mein liebes Kind, da muss ein neuer her,  
wirf ihn ment weg. Wegwerfen ist 'ne Wonne,  
wer denkt denn noch an des Andreas Tonne!

Es war nur e i n e ?, fragt man sich verwundert,  
jetzt sind an Lkw es etwa so fünfhundert.  
Und sorglos denkt man heute ans „Ent-Sorgen“ ...  
Das machen andre für uns.- Hoffentlich auch morgen.

M.G.



**1935 - 2010**



## ***Ehrenamt aus Berufung***

### **Freiwillige Feuerwehr Marienloh feiert 75jähriges Bestehen**

In der Steinzeit war noch keine Freiwillige Feuerwehr notwendig. Erst als die Menschheit aus ihren Höhlen und Grotten kommend in aus brennbaren Materialien gebaute Häuser wechselte, hätte man, um viel Not und Elend abzuwenden, schon eine kleine Feuerwehr gebrauchen können. Aber bis 1935, als bei uns in Marienloh die erste Freiwillige Feuerwehr gegründet wurde, war noch ein langer Weg zu beschreiten.

Sicher gab es schon immer die Nachbarschaftshilfe, bei der jeder, so weit es ging, seinem Nachbarn beistand. Die erste erkennbare Hilfe kam 1769. Mit der Nummerierung der Hausstätten in Marienloh trat auch schon bald die halbstaatliche Provinzial-Feuer-Sozietät Münster auf den Plan. Sie konnte zwar nicht löschen, aber doch im Ernstfall durch vorherigen Abschluss einer Versicherung die Hausbesitzer und Hausbewohner vor größerem Elend und der Verarmung bewahren.

Aber immer noch keine Feuerwehr für Marienloh in Sicht. Wir wissen wohl, dass in den dicht besiedelten Städten Feuerwehren auf freiwilliger Basis vorhanden waren, wie auch in Paderborn ab 1836, 99 Jahre vor der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Marienloh. Hier wurde laut Polizeiverordnung im Jahr 1896 eine Pflichtfeuerwehr aufgestellt. Verbunden mit der Aufstellung der Wehr war auch die Anschaffung der notwendigen Gerätschaften, Spritze mit Schläuchen, der berühmten Eimer aus Leder und anderer Gerätschaften. Wie notwendig und hilfreich diese Verordnung war, zeigte sich bei den zwei Großbränden im Jahr 1898, als das Hauptgebäude des Gutshofes Tölle Nr. 3 und die Hausstätte der Familie Göllner Nr. 63 ein Raub der Flammen wurden. Nach dem Einsatz der Marienloher Wehr bei dem Großbrand 1902 in Schwaney, bei dem schon nach kurzem Einsatz die Spritze ihren „Geist aufgab“, wurde der Polizeidiener Johannes Schröder beauftragt, die Spritze, die in dem neu errichteten Spritzenhaus stand, laufend zu warten. Aus den Erkenntnissen der vorangegangenen Jahre und deren Einsätzen erfolgte ein Jahr darauf, am 27. Februar 1903, durch einen erneuten Branderlass eine nochmalige Verbesserung der Brandbe-

kämpfung. So gingen weitere Jahre mit der „von oben“ bestimmten Verordnung bei Bränden ins Land. Und wieder konnte man am 3. März 1932 nach dem Brand des Marienloher Bahnhofes in der Presse lesen: *„Die Marienloher Feuerspritze konnte nicht viel ausrichten, da der in der Nähe liegende Brunnen bald leer war. Die Lokomotive des Mittagszuges kam bald von Lippspringe mit Wasser zurück, ein Schlauch wurde angeschraubt und bald war das Feuer gelöscht“*.

Mit dieser Notiz, aktenkundig uns als letztes Ereignis bekannt, rückte das Jahr der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr, die die Pflichtfeuerwehr ablöste, immer näher. Auszugsweise hat Franz Josef Brockmeier in der Marienloher Chronik Bendeslo- Marienloh auf den Seiten 63 - 68 einige Daten festgehalten. Auch in den Heimatbriefen Nr. 1, 8, 13, 19.u. 83 kann man Altes und Neues über die vielseitige Arbeit der immer ehrenamtlich tätigen Männer im blauen Rock nachlesen.

Unter Beiwohnung des Amtsdirektors Hachmann, des Bürgermeisters Wilhelm Tölle, des Kreisbrandmeisters Böhle und anderer amtlicher Personen war am 1. Juni 1935 der Gründungstag der Freiwilligen Feuerwehr Marienloh. Zum ersten Brandmeister wurde der Schmiedemeister und Brunnenbohrer Johannes Lütkehaus gewählt. Bei ihrem ersten offiziellen Auftritt, wie auf alten Bildern zu erkennen, führten die Freiwilligen neben der Saug- und Druckspritze auch den zweirädrigen Schlauchwagen von 1896 mit. Schon kurz danach wurde eine neue Saug- und Druckspritze angeschafft. Kaum gewählt und mit 27 Personen besetzt, zerfiel infolge der beginnenden Kriegsvorbereitungen, verbunden mit massenhaftem Einzug zum Militär, der Stammkader bis auf 4 Mann. Aufgefüllt mit einer Altersabteilung von 21 Mann und aus der Hitlerjugend bekam die Feuerwehr wohl die volle Mitgliedsstärke, war aber nur noch mit alten, nicht mehr kriegsverwendungsfähigen Männern und noch nicht zum Kriegsdienst einzugsfähigen Jugendlichen besetzt. Mit dem ersten Kriegstag 1. September 1939 trat auch das Reichsluftschutzgesetz in Kraft, verbunden mit der Verdunkelung der Fenster. Um den notwendigen Feueralarm auslösen zu können, wurde auf dem Kochschen Haus Nr. 34 (heute Sparkasse) die erste Sirene installiert. Weitere Sirenen folgten 1952 auf dem Haus Hartmann, Talleweg, 1983 auf Haus Elze, von Driptweg, und auf dem ehemaligen Spar-Supermarkt Goerigk am Talleweg.

Der Autor dieses Aufsatzes kann sich noch gut an die letzten Kriegstage der Marienloher Wehr erinnern. Es war der 13. Februar 1945, als durch Bordwaffenbeschuss der Dunehof am kleinen Viadukt in Flammen stand. Auch die Marienloher Wehr wurde zum Einsatz beordert. Etwa 8 alte Männer kamen mit der Spritze und dem Schlauchmaterial zum Brandherd. Schon nach 20 Minuten ging den wackeren alten Feuerwehrmännern, 6 davon an der handbetriebenen Saug- und Druckspritze, die Puste aus und der Wasserstrahl am ca. 80 m entfernten Schlauchende wurde immer dünner. Beängstigend kam hinzu, dass die feindlichen Flugzeuge, die zu der Zeit die völlige Lufthoheit über Deutschland besaßen, die Löschrupps aus Neuenbeken, Benhausen und Marienloh immer wieder in Angst und Schrecken versetzten. Als das Feuer einigermaßen unter Kontrolle war, nahmen die Feuerwehrmänner ihre Pferde und traten unter Ausnutzung der Abenddämmerung den Heimweg nach Marienloh an. Die Spritze ließen sie zurück. Behalten wollten wir sie nicht, aber ich habe sie erst einmal beim Wiederaufbau des Gehöftes (die Hauptwasser- u. -stromleitungen waren durch Bombenabwurf zerstört) gut gebrauchen können. Später war sie dem Bauunternehmer Wittrock aus Höxter bei der Grundwassersenkung beim Wiederaufbau des Viaduktes hilfreich. Meine Überlegungen gingen allerdings dahin, was die Marienloher Wehr wohl machte, wenn es im Ort brannte. Aber Gott sei Dank war kein Einsatz nötig. 1947 kehrte die Spritze wieder in ihr Heimatdorf Marienloh zurück. Bei der Rückkehr war in Marienloh wenig Begeisterung vorhanden - bei einer späteren Unterhaltung sagte mir dann hinter vorgehaltener Hand der amtierende Brandmeister: „Wir wollten sie ja gar nicht wieder haben, denn um so eher hätten wir eine neue Motorspritze bekommen“.

Nicht nur die Marienloher Wehr, auch andere Wehren hatten sich von den Folgen der vergangenen NS-Zeit und des Krieges noch nicht wieder erholt, deshalb fehlte auch der Mut, mit „Neuem“ zu beginnen. Erst als die Schützenfeste ab 1948 wieder an Bedeutung gewannen, aber noch ohne Marschmusik waren, erinnerte man sich an die teils noch vorhandenen blauen Uniformen der Feuerwehr und der Flöten und Trommeln aus der Vorkriegszeit. Wem die Uniform nicht richtig passte, dem wurde sie von „Hartmanns Schneider“, ich glaube auf Kosten von 'Lütkehaus Hennes', passend gemacht. Aus dieser Formation des Tambour-Vereins, genannt die „Knüppeljungens“, die 1950 beim Schützenmarsch dabei

waren, entwickelte sich rasch ein hauptsächlich aus Landwirten bestehender neuer Löschzug. Als dann langsam Gelder für notwendige Anschaffungen wie eine neue benzingetriebene Spritze sowie andere Gerätschaften und Schläuche flossen, war die Freiwillige Feuerwehr Marienloh wieder voll einsatzfähig. Das ehemalige Spritzenhaus, der Standort der Vorkriegsspritzen, neben der alten Knabenschule am Senneweg, in dem sich immer noch die Arrestzelle befand, konnte alle kleineren Geräte sofort wieder aufnehmen. Enger wurde es, dafür war aber die Freude umso größer, als 1960 ein Ford Transit als Mannschaftswagen angeschafft wurde. Bei dieser Gelegenheit kann ich mich noch gut daran erinnern, dass der Transit nach seiner Anschaffung im Schulkeller, in dem zuvor die Gemeinschaftskühlanlage von 1954 wieder ausgebaut worden war, untergebracht wurde. Bei Schnee- und Eisglätte brauchte man schon starke Männer, die das Löschfahrzeug ans Tageslicht schoben. Was jetzt noch „fehlte“, waren große Feuer, aber die kamen dank sorgfältigen Umgangs mit offenem Licht nicht. So wurde in Abständen fleißig geübt.

Erst als in Marienloh der Feuerteufel im Januar 1964 sein Unwesen im Ort trieb und an vier Tagen drei Großbrände zu bekämpfen waren, konnte die Marienloher Wehr ihr ganzes Können mit der neuen 1962 angeschafften Tragkraftspritze (TS), die schon auf dem Transit montiert war, unter Beweis stellen. Fast acht Tage lang hatte sie mit der Brandbekämpfung und deren Nachfolgearbeiten hart zu kämpfen und dabei gemeinsam mit den Nachbarwehren Schlimmeres verhütet. Ein Jahr später war die Marienloher Wehr bei der Überschwemmungskatastrophe am Andreas-Krankenhaus in Schloß Neuhaus im Einsatz.

Die am 1. Januar 1969 erfolgte Eingliederung (Anschluss) Marienlohs in die Stadt Paderborn, betraf auch die Feuerwehr, bei der sich die Stärke des Löschzuges fast um die Hälfte reduzierte. Durch die nachfolgende Aufnahme junger, interessierter Männer konnte die alte Löschzugstärke bald wieder erreicht werden. Je mehr Löschfahrzeuge und Gerätschaften benötigt wurden, umso dringender wurde die Frage, wo alles untergebracht werden konnte, denn die Anbaumöglichkeiten an dem alten Spritzenhaus waren durch vorhergehende Anbauten schon völlig erschöpft.

1970 siedelte der Landwirt Franz Düsterhaus seinen in der Ortsmitte gelegenen Hof nach Ahlen aus. Dies kam der Stadt Paderborn



sehr gelegen, die dringend Erweiterungsflächen für Friedhof, Kindergarten, Schule und Feuerwehr suchte. Ein Stück der frei gewordenen Fläche bekam die Feuerwehr. Teile des früheren Wirtschaftsgebäudes des Hofes Düsterhaus konnten nach Umbau als Aufenthalts- und Schulungsräume genutzt werden. Zwischen den Gebäuden und dem Wäldchen war Platz für einen Neubau, der zur Unterstellung aller Fahrzeuge und Gerätschaften diente. Bei der Einweihungsfeier 1975, die gleichzeitig auch als 40jähriges Bestehen der Wehr gefeiert wurde, war der seit 1974 amtierende Oberbrandmeister und Löschzugführer Johannes Schröder voll des Lobes über das gelungene Werk. Als Geburtstagsgeschenk bekam die Wehr ein neues Löschfahrzeug LF 16 zu dem schon vorhandenen Tragkraftspritzen- Fahrzeug TSF.

Mit der immer stärker werdenden Motorisierung inkl. des Transportes von gefährlichen Gütern, verbunden mit erhöhter Unfallhäufigkeit, aber auch durch die Entstehung moderner Unternehmensformen mit gefährlichen chemischen Stoffen in der Verarbeitung und beim Vertrieb wurden die Aufgaben der Feuerwehren immer umfangreicher und anspruchsvoller. Neue Lehrgänge über den Vorbeugenden Brandschutz, die aktive Brandbekämpfung und die technische Hilfeleistung forderten von den „Freiwilligen“ ein immer stärkeres Engagement. Auch wurden sie nach und nach mit Einsatzsituationen konfrontiert, die die eigene Gesundheit oder das Leben gefährden können. Das heißt, dass die Feuerwehr nicht mehr nur mit der eigentlichen Brandbekämpfung zu tun hat, sondern immer mehr im Bereich der technischen Hilfeleistung tätig ist (z.B. Unwetterkatastrophen, Verkehrsunfällen, Umweltverschmutzungen). Dieser Wandel im Laufe der Zeit und das immer größer werdende Einsatzspektrum sind auch eine Erklärung dafür, warum in so kurzen Abständen die Unterstell- und Schulungsmöglichkeiten Verbesserungen und Standorterweiterungen forderten. Als der Ruf nach einem neuen Feuerwehrhaus immer lauter wurde, blieb dem zuständigen Rat und der Verwaltung nichts anderes übrig, als nochmals und zum vierten Mal in der Marienloher Feuerwehrgeschichte einen neuen Standort zu suchen. Die alte Knabenschule am Senneweg 2 wurde abgerissen, um auf dem Grundstück ein neues Feuerwehrgerätehaus für die Marienloher Wehr zu errichten. Nach Fertigstellung fand unter großer Teilnahme der Marienloher Bevölkerung, vieler Gäste und der haupt- und ehrenamtlichen Feuerwehrmänner am 21. September 2003 der Festakt der Einweihung

und der Übergabe an den seit 1990 amtierenden Brandinspektor Michael Meyer statt. Die Bevölkerung konnte nun in den neuen Hallen verschiedenste Fahrzeuge bewundern: das LF 16 von 1974, das LF 16/12 mit einem Hilfeleistungssatz (Schere u. Spreizer) von 2002, als Mannschaftstransportwagen einen Bulli von 1996 und als Glanzstück den Ford-Transit, das Tragkraftspritzenfahrzeug von 1960. Der Ford-Transit wird aber nur noch zu historischen Umzügen und Ausstellungen aktiviert.



*Die Feuerwehr Marienloh beim Umzug  
zur 950-Jahrfeier Marienloh im Jahre 1986*

Um dieses Haus auch mit Leben zu füllen und den Fortbestand der Freiwilligen Feuerwehr in Marienloh zu sichern, fand am 20. Februar 2004 die Gründungsversammlung der Jugendfeuerwehr statt. An diesem Tag ließen sich 16 Jungen und 3 Mädchen als Mitglieder in die Marienloher Jugendfeuerwehr aufnehmen. Nach inzwischen sechs Jahren erfolgreicher Jugendarbeit konnten die ersten drei Jugendlichen (Daniel Kemper, Niklas Heinemann, Alexander Pichol) in den aktiven Dienst des Löschzuges übernommen werden. Seit Anfang des Jahres wird die JF von Michael Füller und Thomas Nickisch geleitet.

Um die Bevölkerung durch den oftmaligen Einsatz nicht unnötig durch Sirenengeheul zu stören, aber auch um die Plage der „Gaffer“ in Grenzen zu halten, hat jeder Feuerwehrmann heute den Funkmeldempfänger (Piepser) für den stillen Alarm bei sich. Die beiden Sirenen ertönen in Marienloh fast nur noch am Samstag um 11.15 Uhr zum Probealarm.

Der Löschzug Marienloh wird im Jahr durchschnittlich zu 15 Einsätzen alarmiert. Die Einsätze erstrecken sich über das gesamte Stadtgebiet, in extremen Notlagen auch darüber hinaus. So war der Löschzug z.B. im Sommer 2007 bei der Hochwasserbekämpfung im Delbrücker Land eingebunden. Eine weitere Aufgabe des Löschzuges ist die Wachbesetzung der Feuerwache Nord (Stadttheide), wenn die dort stationierten hauptamtlichen Kräfte ausgerückt sind. Jährlich im Herbst werden alle Unterflurhydranten im Ort (99 Stück) auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft. Mehrmals im Jahr müssen



*Teile der Wachbesetzung bei einer Einweisung  
auf einer Drehleiter*

die Mitglieder der Feuerwehr Brandsicherheitswachen in kulturellen Einrichtungen (Paderhalle, Kammerspiele...) leisten.

### Auszug aus der Jahresstatistik 2009

<b>Alarmierung zu</b>	<b>Anzahl</b>
Brandeinsatz	10
Brandeinsatz Fehlalarm	2
Hilfeleistung (Verkehrsunfall)	3
Hilfeleistung (Sonstiges)	2
Besetzung der Feuerwache Nord	3

Die längste Einsatzdauer in 2009 betrug 7 Std. 20 min. Die Summe aller geleisteten Einsatzstunden belief sich auf 253. Durchschnittlich waren 8 Feuerwehrmänner an den Einsätzen beteiligt.

Die aktive Dienstzeit in der Freiwilligen Feuerwehr wird mit dem 60. Lebensjahr beendet. Das heißt nun nicht, dass auch die Mitgliedschaft beendet ist. Diese wird in der Ehrenabteilung weiter fortgesetzt. Aufgrund des Nachwuchsmangels wird derzeit diskutiert, die Altergrenze für die aktive Dienstzeit auf 65 Jahre heraufzusetzen.

In den vergangenen 75 Jahren hatte der Löschzug Marienloh erstaunlich wenige Löschzugführer: Johannes Lütkehaus (1935-1974) Johannes Schröder (1974-1990) und Michael Meyer (1990-2010). Im Februar dieses Jahres gab Michael Meyer die Führung des Löschzuges an Ralf Jordan ab. Als Stellv. Löschzugführer fungiert weiterhin Dirk Fischer.

Die Marienloher Bevölkerung, als Nutznießer dieser Einrichtung, aber auch die Heimatfreunde gratulieren zum **75sten** 'Freiwilligen' recht herzlich mit ihrem Ehrengruß:

***"Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr"***

Andreas Winkler

# 50 JAHRE

## 1960 < Der Heitwinkel feiert Geburtstag > 2010

Es ist nahe liegend, über die selbst erlebte Entwicklung eines Baugebietes bzw. einer Straße zu berichten, wie in dem nachfolgenden Beitrag: „50 Jahre Heitwinkel“.

Kletterte man vor 100 Jahren auf den Brennofen der Ziegelei Meise am Klusheideweg und schaute bei guter Witterung in Richtung Paderborn, dann konnte man, abgesehen von dem Haus Oppermann-Halsband, welches 1908 erbaut worden war, noch wenig erblicken. Bei genauem Hinsehen entdeckte man das Haus Prior (1855) an der Detmolder Straße oder den Hof Prior (1831) im Felde. Ließ es der Baumbewuchs zu, sah man auch den Theilhof (ca.1400) und etwas weiter rechts die beiden Hausstätten Meier (1851) und Höschen (1857) am Talleweg. An Verbindungswegen gab es zwischen der heutigen Detmolder Straße und dem Talleweg den Klusheideweg und den Grünen Weg, welche allerdings durch den Bau der Bahnstrecke Paderborn - Lippspringe (1906) unterbrochen wurden. Durch den Bau der Eisenbahnstrecke waren in Marienloh viele Grundstücke zum Nachteil der Landwirte bzw. Grundbesitzer durchschnitten worden. Diese Nachteile erwiesen sich aber schon bald für die Ausweisung von Baugelände für Bauwillige als Vorteil.

Um 1960 befanden wir uns immer noch in der Aufbauphase. Der Nachholbedarf, der durch den II. Weltkrieg (1939-1945) entstanden war, war sehr groß. Die staatliche Wohnraumbewirtschaftung und die Beseitigung der Wohnungsnot hielten noch bis Mitte der 70er Jahre an. Dass etwas geschehen musste, hatten auch diejenigen, die in Marienloh Verantwortung trugen, wie Bürgermeister, Gemeinderat und Amtsverwaltung, schon bald erkannt. In meinen eigenen Niederschriften und im Heimatbrief habe ich oftmals über dieses Thema berichtet. Der Bebauungsplan Heierskamp/Zum Kampe kam zum Zuge und das Bebauungsgebiet zwischen dem Talleweg und der Bahntrasse auf der Klusheide wurde erschlossen. Aber damit gaben sich die Baulandsuchenden noch nicht zufrieden. Sie gaben bei Rat und Verwaltung nicht eher Ruhe, bis weitere Flächen in den Bebauungsplan aufgenommen wurden. Nach einer erneuten Planung und Aufstellung in den Jahren 1958/59 war es dann soweit, dass der Bebauungsplan Klusheide Flur 2, verzeichnet Ma-

rienloh Band 3, rechts der Bahnstrecke Paderborn - Lippspringe, lt. Akte A 2258 erstmalig am 2.3.1959 beraten und nach einem Jahr im unteren Bereich rechtskräftig wurde. Auflagen besagten damals, dass es sich um ein reines Wohngebiet handeln sollte, in dem weder Viehhaltung noch Gewerbetriebe zugelassen waren. Die Baugenehmigung seitens des Amtes Altenbeken und des Kreisbauamtes wurde dann erteilt, wenn auch genügend Park- oder Abstellflächen für die oder den PKW nachgewiesen werden konnten. Man wollte damit den Wohncharakter in dieser Siedlung heben, was auch in den ersten 25 Jahren gut gelungen ist. Durch die zunehmende Motorisierung wurde dieser Zustand immer mehr verwässert. Nach der sich immer mehr ausbreitenden Meinung: „*Wo kein Kläger, da kein Richter*“, wurde diese neue Gegebenheit so hingenommen.

Wenn auch in der Anfangsphase (Ende der 50er Jahre) alle am gleichen Strang zogen, so war es doch vornehmlich der Gemeinderatsvertreter und stellv. Bürgermeister Karl Fischer, dem man hierbei die größten Verdienste zuerkennen muss. Er überschrieb damals eine seiner Parzellen auf der Klusheide an sechs seiner Kinder. Da sein Sohn Johannes durch Verheiratung schon in Ottbergen sesshaft geworden war, stand sein Anteil (Bauplatz) zum Verkauf.

Durch den Ankauf dieses Platzes wurde nun ein Altenbekener, der schon seit 1950 hier wohnte, Marienloher Bürger. Nach Vermessung der notwendigen Erschließungsstraße, die zunächst noch als Interessentenweg bezeichnet wurde und bei dem die ersten Bauwilligen unterschreiben mussten, kein Anrecht auf eine befestigte Baustraße bzw. einen Ausbau zu haben, konnte im Frühjahr 1960 mit dem Bau des ersten Hauses begonnen werden. Zunächst war der Weg noch eine Sackgasse und wurde als Grüner Weg bezeichnet. Grüner Weg deshalb, weil es sich um einen unbefestigten Grasweg handelte, der vor den Eichen des Baumhör'schen Grundstückes endete. Es kam wie es kommen musste: Schon der dritte beladene LKW blieb im grundlosen Grasweg stecken. Hinzu kam, dass weder Wasser- und Abwasserleitungen noch Strom zur Verfügung standen. Nun war guter Rat teuer, doch es kam Hilfe. Bekannte und hilfsbereite Landwirte stellten ihre Arbeitskraft und ihren Traktor mit Anhänger zur Verfügung. Im Steinbruch des Gutsbesitzers Tölle wurden Steine gebrochen, abgefahren und im Grünen

Weg eingebaut. Die Bruchsteine wurden mit Schotter, die der ehemaligen Straßenbahntrasse entnommen wurden, überdeckt. Der Strom kam aus der noch vorhandenen Oberleitung der 1958 stillgelegten Straßenbahn. Ein Brunnen wurde gegraben bzw. angelegt, der dann mittels einer elektrisch betriebenen Pumpe das notwendige Wasser lieferte. *'Alles lief wie am Schnürchen'* - und so konnte der Bauherr aus Altenbeken schon im Oktober 1960 in sein neu erstelltes Haus einziehen. Bei der Bauabnahme musste er für seine Abwässer ein Dreikammersystem und einen Sickerschacht vorweisen. Dieses erwies sich in einem Gelände, in dem der Grundwasserstand schon einen Spatenstich tief erkennbar war, als äußerst problematisch. Das hieß, dass zur weiteren Ableitung weitläufig Rohre verlegt und der Abflussgraben in Richtung Immigs Teich ausgehoben werden musste.

Dieser Zustand änderte sich, als 1972 ein Kanalanschluss angelegt und die Straße mit allen Zu- und Abflussvorrichtungen ausgebaut war.

Inzwischen hatten auch der Nachbar Josef Fischer, der spätere Hausmeister der Kath. Grundschule Marienloh (seit 1958), und sein Schwiegervater Berthold Fuhrmann mit ihrem Bauvorhaben begonnen. Beide Familien zogen 1961 in das neue Haus ein. Bald danach war auch das Baumhör'sche Grundstück in die Verhandlung zur Bebauung eingeflossen. Allerdings war noch ein langer nervenaufreibender Weg zu beschreiten, bevor der Architekt Siegfried Hafer 1963 mit der Erstellung seines Neubaus beginnen konnte. Ihm und den nachfolgenden Bauherren erging es nicht besser als den Anfängern von 1960. Sie hatten die gleichen Auflagen, wie z. B. den Bau der Straße mit eigenen Mitteln zu finanzieren. Auch die Anlage von Brunnen und die Abwässerbeseitigung oblag den Pionieren dieses neuen Bauabschnittes. Im Jahre 1963 und kurz danach entstanden am Grünen Weg fünf neue Häuser.

Auch der neue Bürgermeister, Engelbert Meyer (seit 1961), blieb mit dem neu gewählten Gemeinderat nicht untätig. Vordringlich, auch seitens des Kreisgesundheitsamtes, wurde die Versorgung mit Frischwasser gefordert. Vor dem Haus der Brunnen und hinter dem Haus der Sickerschacht, das konnte bei der immer dichter werdenden Bebauung auf die Dauer nicht ohne gesundheitliche Schäden bleiben. Nachdem die Überlegungen für ein eigenes Was-

serwerk schon bald zu den Akten gelegt worden waren (um 1956), schloss man mit den Paderborner Stadtwerken, die 1929 am Diebesweg ein neues Wasserwerk gebaut hatten, einen Liefervertrag ab. Ab 1967 wurde der cbm Wasser zu 0,75 DM geliefert. Mit jeder neuen Straßenbaumaßnahme wurde auch gleichzeitig die Wasserleitung verlegt. Telefon- und Stromkabel waren schon ab 1960 in Teilabschnitten verlegt worden.



*Der Heitwinkel vom Balkon des Hauses Nr. 12, Aufnahme von 1966, links: Haus Nr. 17, Winkler, Mitte: Nr. 19, Fischer / Gans, rechts: Nr. 20, Eickel*

Familie Nickisch, die 1964 einen Bauantrag (9. Baumaßnahme) stellte, musste wegen des vorgesehenen Wendehammers noch auf den hinteren Teil ihres erworbenen Baugrundstückes bauen. Ihr Nachbar Meinholf Wasmuth allerdings, der im gleichen Jahr (1965) baute, unterlag nicht mehr dieser Forderung. Es war das Jahr, in dem man sich geeinigt hatte, den Grünen Weg durchgängig zu machen. Auf eine neue befestigte Straße mussten die unteren Anlieger noch sieben Jahre warten. Doch nach der Eingemeindung zur Stadt Paderborn am 1.1.1969 schritt einiges aufgrund der besseren finanziellen Lage schneller voran. Zunächst mussten die Bewohner des Grünen Weges, da es in Paderborn schon eine Straße gleichen Namens gab, ihren Straßennamen abgeben. Infolge vieler Umbenennungen in der Stadt und im Dorf war die neue Bezeichnung 'Heitwinkel', die es schon an anderer Stelle in Marienloh gab, etwas übereilt und nicht gründlich genug überlegt worden. Aber heute, nachdem über alles 'Gras gewachsen ist', spricht kaum noch jemand darüber. Wie schon zuvor beschrieben, wurde im Heitwinkel Ende des Jahres 1972 der Kanal verlegt und endlich die lang ersehnte befestigte Wohnstraße gebaut. Mit dem erforderlich gewordenen Kanalanschluss konnten im Heitwinkel 16 Dreikam-



mersysteme und Sickerschächte, die zu dieser Zeit ihren Dienst zur Zufriedenheit ihrer Besitzer ausführten, stillgelegt werden.

Als nach geraumer Zeit die Struktur der Bauplatzsuchenden genauer in Augenschein genommen wurde, stellte man fest, dass es sich fast ausschließlich um junge Familien mit Kindern handelte. Da Kinder auch im Heitwinkel ein besonderes Privileg hatten und haben, wurde der Ruf nach einem Kinderspielplatz immer lauter. Hier war es wieder die Familie Fischer, in diesem Fall Karl Fischer, der zur Anlage eines solchen Platzes sein noch unbebautes Grundstück kostenfrei zur Verfügung stellte. Die Stadt Paderborn errichtete darauf 'auf Zeit' einen Spiel- und Bolzplatz mit den notwendigen Spielgeräten, Sandkasten usw. Die Anlieger sorgten kostenfrei für die Unterhaltung und Sauberkeit des Platzes. Als der Grundeigentümer dann 1979 das 27. Haus von insgesamt 37 Häusern im Heitwinkel errichtete, gehörte dieser schöne Zustand leider wieder der Vergangenheit an.

Erinnern möchte ich noch an etwas anderes, das sich jedoch im Laufe der Jahre veränderte. Zwar schon etwas eingeschränkt, aber immer noch im Fahrplan der Bundesbahn vorhanden, war der Bahnbetrieb auf der Bahnstrecke Paderborn - Bad Lippspringe. 1960 befuhren noch Personen- und Güterzüge diese Strecke. Das hieß für die Neubewohner, deren Haus an der Bahnstrecke lag, sich erst mal an den oftmals ruhestörenden Lärm zu gewöhnen. Jeden Morgen um 5.00 Uhr, wenn der erste Zug nach Bad Lipp-



*Heitwinkel in Richtung Klusheide, Aufnahme etwa 1975, links Haus Nr. 14, Franz / Wolfgang Fischer, rechts Haus Nr. 15, Andreas Winkler*



*Vom Garten Heitwinkel 15 aus. Im Hintergrund: Detmolder Straße, links Gehöft Meise, heute Heinrich Fischer*

springe fuhr, war allgemeines Wecken angesagt. Kaum wieder eingeschlafen, kam der Zug gegen 6.00 Uhr zurück. Dieses Hin und Her gab es mehrere Male am Tag bis in den späten Abend hinein, wenn der letzte Zug noch die Benteler-Werke versorgte. Oft ertönte ein lauter Pfiff, wenn sich jemand nahe des Bahnkörpers aufhielt. Gerade, als wir uns an all das gewöhnt hatten, wurde 1965 der Personenverkehr eingestellt. Der Frühzug, der weiterhin die Bediensteten des Nord- und Hauptbahnhofes beförderte, blieb jedoch. Aber, wie schon gesagt, hatten wir uns, wie so viele andere, die rechts und links neben einer Bahnstrecke wohnen, daran gewöhnt. Nachdem am 5. Okt. 1986 ein Zug letztmalig die Strecke Paderborn - Lippspringe befahren hatte, trat für die „Heitwinkler“ immer noch nicht die gewünschte Ruhe ein. Entlang der Besiedlung blieben die Schienen liegen, um die Benteler-Werke weiterhin zu versorgen. Nun steht der Prellbock, der früher im Sackbahnhof Lippspringe stand, auf der Klusheide und tut vielleicht bis in alle Ewigkeit seinen schützenden Dienst. (PS: Ich habe es als Kind schon einmal miterlebt, dass für einen Rangierzug der Prellbock kein großes Hindernis bedeutete.)

Mittlerweile sind alle Baulücken im Heitwinkel geschlossen und es herrscht hier in guter, nachbarschaftlicher Atmosphäre ein friedliches Miteinander. *Im Heitwinkel ist es halt lebenswert!*

Ein zünftiges Straßenfest findet vom 26. - 27.6. 2010 statt

Andreas Winkler

## Gerhard Knust, ein beliebter Banker geht in den wohlverdienten Ruhestand!

Zu der Zeit, in dem sich der Ortsteil Marienloh bemühte, seine noch zarte beginnende Infrastruktur weiter auszubauen, kam den Marienlohern die Gründung und Niederlassung einer Volksbankfiliale am 14. April 1975 sehr gelegen. Mit der Leitung dieser Niederlassung in den Geschäftsräumen des ehemaligen Edeka-Verkaufscenter des Konrad Müller, Von-Haxthausen-Weg 10, wurde der Bankkaufmann Gerhard Knust aus Paderborn beauftragt. Herr Knust, der das Bankfach von der Pike auf gelernt hatte, fühlte sich vom ersten Tag an recht wohl in Marienloh. Da er ein Banker zum 'Anfassen' sein wollte, meldete er sich schon bald als aktives Mitglied im hiesigen Sport- und Schützenverein an. Mehr als 30 Jahre leistete der aktive Sportler Vorstandsarbeit in diesem Verein. Große Freude bereitete es ihm und seiner Gattin Anita, als Hofherr und Hofdame aktiv am Schützenfest im Jahre 1981 teilzunehmen.



*Gerhard Knust*

Um den wachsenden Ansprüchen gerecht zu werden, zog die Filiale der Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold nach 23 Jahren 1998 in den Neubau des Ernst Jacobi, Berlin, an der Straße 'Im Vogtland' 1 um. Hier wird sie demnächst, anlässlich des Jubiläums <40 Jahre Volksbank-Niederlassung>, zur Freude nicht nur der Marienloher Volksbankkunden, ihren Festtag begehen.

An diesem Tag wird man dann nochmals Gerhard Knust, den Förderer der Marienloher Vereine, insbesondere des Heimatbriefes, der ihm sehr am Herzen liegt, lobend hervorheben. Die Heimatfreunde und mit ihnen die gesamte Bevölkerung bedanken sich recht herzlich bei Herrn Knust und wünschen dem rüstigen Pensionär gemeinsam mit seiner Gattin Anita für den jetzt kommenden Lebensabschnitt weiterhin alles Gute.

Andreas Winkler

**Volks-Bank | Mittelstands-Bank | Heimat-Bank | Mitglieder-Bank | Traditions-Bank | Privat-Bank | Regional-Bank | Haus-Bank | Unternehmer-Bank | Handwerker-Bank | Landwirte-Bank | Existenzgründer-Bank | Energie-Bank | Auslands-Bank | Förder-Bank | Jugend-Bank | Ärzte-Bank | Steuerberater-Bank | Apotheker-Bank | Kredit-Bank | Spar-Bank | Vorsorge-Bank | Versicherungs-Bank | Immobilien-Bank | ...\***

**Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.**

**Wir machen den Weg frei.**

\* Mehr als Worte:

Wir wissen, was unsere Mitglieder und Kunden wollen. Das schafft Vertrauen und macht uns seit 148 Jahren in der Region erfolgreich.

[www.volksbank-phd.de](http://www.volksbank-phd.de)



**Volksbank  
Paderborn-Höxter-Detmold**